

**Als Rezept für die Lösung der Tübinger Altstadt-Probleme empfahl der grüne Landtagsabgeordnete Boris Palmer unter anderem: „Tübingen muss wachsen.“**

### **»Es gibt natürliche Grenzen«**

In der Debatte über die Zukunft der Tübinger Innenstadt, und leider auch in vielen anderen Bereichen, fehlt es an Realismus – aber sicher nicht an Visionen. Die Visionen die durch Tübingen geistern sind nichts anderes als Ideen wie Geschäftsleute persönlichen Profit machen können. Mit dem Gemeinwohl oder dem Wohl der Stadt haben diese Ideen zumeist nichts zu tun.

Die ungeschönte Realität ist: 1. Die Stadt Tübingen ist pleite – da beißt die Maus keinen Faden ab.

2. Tübingen wächst und wächst und wächst: Das Weichbild von Tübingen hat sich in den letzten 50 Jahren mehr als verdoppelt. Der Flächenverbrauch ist heute so hoch wie nie zuvor in der Geschichte. Nicht nur in Tübingen sondern überall im Land und in ganz Deutschland.

3. Wachstum ist endlich, es gibt natürliche Grenzen. In vielen Bereichen sind sie diese Grenzen längst überschritten. Daraus resultieren unter anderem: ein Ozonloch so groß wie ein Kontinent, eine globale Klimakatastrophe, verschmutzte Luft, Gewässer und Böden und noch so ein paar Dinge die nicht so sein sollten.

4. Die Industrienationen leben weit über ihre Verhältnisse (ich nehme mich selbst überhaupt nicht davon aus). Von einer gerechten Verteilung und Inanspruchnahme der Güter und der Gewinne sind wir weit entfernt.

So weit zur ungeschönten Realität. Vor diesem Hintergrund ist die Frage: Muss Tübingen wachsen? Heißt mehr Einwohner, mehr Kaufkraft, mehr Umsatz denn mehr Gewinn? Oder sagt es nicht eher etwas über Verluste aus? Wer macht denn beim „Wachstum“ Gewinn? Geht es dem Menschen wirklich gut, wenn es der Wirtschaft gut geht?

Wer wirklich nachhaltig handeln will muss Ökonomie, Soziales und Ökologie gleichwertig (!) behandeln. Ein Wirtschaften wie bisher ist dann nicht mehr möglich. Muss Tübingen wachsen?

Martin Engelhardt, Tübingen,  
Ebertstraße 37